

Neues Papier für Tickets

FAHRPLANWECHSEL Ab dem 15. Dezember laufen alle Bahnbillette auf internationalem Standardpapier aus den Automaten. Interessanter wird das Zugangebot Richtung Österreich.

SBB-Zugpassagiere im Raum Bern werden dieses Jahr vom Fahrplanwechsel wenig spüren. Das Angebot bleibt praktisch unverändert. Definitiv weg fällt – wie schon vor einiger Zeit angekündigt – ab dem 15. Dezember die direkte TGV-Verbindung Bern–Paris. Der Zugfahrt in die französische Hauptstadt führt künftig ausschliesslich über Basel.

Leicht ausgebaut werden einzelne Strecken ab Biel. Die Vallée de Tavannes wird mit zusätzlichen Direktverbindungen besser mit Biel verknüpft. Zusätzlich wird der Halbstundentakt zwischen Biel und Solothurn künftig auch an Samstagen aufrechterhalten.



International kompatibel: Das neue Ticketpapier.

Im internationalen Verkehr sticht der neuerdings durchgehende Zweistundentakt zwischen der Schweiz und Österreich heraus. Neu rollt – neben den sechs Railjetz- und zwei Euro-night-Zügen – zusätzlich eine Transalpin-Komposition von Zürich nach Graz, die jetzt auch am Tag die Möglichkeit des Veloselbstverlads nach Österreich ermöglicht.

Definitiv ab läuft per 15. Dezember die Ära des silbernen verzierten schweizerischen Ticketpapiers. Neu werden die Fahrkarten an allen Automaten in international gängiger bläulich-rötlicher Dreiecksmusterung ausgedruckt.

Professorin definitiv entlassen

AFFÄRE MÖRGELI Die Universität Zürich hält an der Entlassung von Iris Ritzmann, Titularprofessorin am Medizinhistorischen Institut, fest. Dies, obwohl schon Dutzende Professoren aus



Entlassen: Iris Ritzmann

aller Welt sich für Ritzmanns Rückkehr eingesetzt hatten. Auf Empfehlung eines externen Gutachters zahlt ihr die Uni aber den Lohn bis zum Ende der Kündigungsfrist im April 2014.

Ritzmann wird vorgeworfen, sie habe einem Journalisten vertrauliche Informationen zugespielt, deren Veröffentlichung dazu führte, dass SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli als Kurator des Medizinhistorischen Museums entlassen wurde.

BERNER MÖBELHERSTELLER

Erfolgreich trotz Ikea

Viele Billiganbieter, eine hohe Importquote und die Frankenstärke machen den Möbelmarkt für Schweizer Hersteller schwierig. Doch die Produzenten im Kanton Bern behaupten sich durch Innovation, Nischenkonzepte und klare Positionierung.

Rund 3 Milliarden Franken ist der einheimische Möbelmarkt schwer. Das tönt im ersten Moment nach viel. Doch 80 Prozent der hier verkauften Tische, Stühle und Betten werden laut Branchenverband Möbelschweiz importiert. Somit ist der Markt für die rund 100 Hersteller hierzulande nicht mehr allzu gross. Dazu kommt, dass sich Schweizerinnen und Schweizer nur alle sechs bis acht Jahre ein neues Möbelstück leisten. Die meisten werden bei Ikea fündig. Das zeigen die 1,02 Milliarden Franken Umsatz, mit denen der Riese 2012 die grössten Schweizer Möbelhändler weit hinter sich liess. Zusätzlich erschwert der starke Franken die Exportchancen einheimischer Hersteller.

Vorsprung durch Investition

Und doch halten sie sich. Zum Beispiel Girsberger, einer von neun Produzenten im Kanton Bern und mit 440 Angestellten einer der grössten der Schweiz. 180 davon arbeiten in Bützberg. Das Unternehmen ist vor allem für seine Bürostühle bekannt – in einem Segment, das von Billigprodukten nur so überflutet wird. Günstige Sitzmöglichkeiten gibt es bereits unter 100 Franken. Das Unternehmen aus Bützberg aber investiert konsequent in Technik und Design. Das kostet. Zwar produziert Girsberger die Bürostühle in Deutschland, entwickelt werden sie in Bützberg, dem Sitz der Holding. «Die Ausgaben liegen im siebenstelligen Bereich, bevor eine Modellreihe zum ersten Mal produziert wird», sagt Holdingchef Michael Girsberger. Die Investitionen zahlen sich aus. Laut Experten gehört Girsberger zu den besten Herstellern im Bürostuhlsegment. Pro Tag werden im deutschen Endingen 800 Stühle im Verkaufswert von 300 000 Euro produziert und in die Schweiz sowie in weitere europäische Länder verkauft. Obwohl Drehstühle etwa aus der Reihe Corpo im Einzelhandel schon mal zwischen 1320 und 2200 Franken kosten.

Vielfalt verkauft sich

Mit der besonderen Qualität bei Details will sich auch Fraubrunnen mit Sitz in der gleichnamigen Ortschaft von Mitbewerbern im Wohnbereich abheben. So gleichen die Schiebetüren der Sideboards von Fraubrunnen nicht, sie schweben. Möglich macht das eine eigens entwickelte und patentierte, an Magnetschwebbahnen angelehnte Technik. Den Kunden bietet das 70-Mann-Unternehmen, das sich im Besitz von Werner Hofer befindet, auch eine riesige Auswahl an Funktionen und Variationen. «Kunden wollen heute bei der Wohnungseinrichtung ihre Ideen umsetzen. Das bieten wir durch eine Vielfalt individueller Lösungen», sagt Silvia Bürki, Co-Geschäftsführerin. Gibt es bei anderen Herstellern ein Bettenmodell nur in einer oder in ein paar Varianten, können Kunden bei Fraubrunnen Bettrahmen in zig Ausführungen kaufen und sie nach Gusto mit Kopfteil, Nachttischen und anderen Elementen kombinieren. Das



Herr der Stühle. Michael Girsberger leitet das gleichnamige Familienunternehmen mit 440 Mitarbeitenden, das vor allem für hochwertige Bürostühle bekannt ist. Im Firmenchef Girsberger auf verschiedene Standbeine. So sind unter anderem auch ein Restaurierungsservice und ein Holzhandel Teil des Unternehmens in Bützberg.

«Man muss sich immer wieder neu erfinden, um im Möbelmarkt bestehen zu können.»

Michael Girsberger, Firmenchef

wird goutiert. Jede Woche werden in Fraubrunnen um 200 Aufträge bearbeitet. 90 Prozent der Möbel werden in der Schweiz verkauft. Aber der raue Wind im Möbelmarkt, der sich durch den starken Franken noch verschärft hat, geht auch an Fraubrunnen nicht spurlos vorüber. «Wir spüren den Einkaufstourismus und den vermehrten Möbelimport», sagt Bürki. «Umso wichtiger wird unsere Eigenständigkeit durch Innovationen und Design.»

Fokus auf Kernkompetenzen

Bei Bigla (siehe auch Seite 9), einem anderen Traditionsunternehmen in Biglen, hat man sich auf die eigentlichen Kernkompetenzen konzentriert, auf alles, was mit Stanzern, Biegen und Zusammenbau zu tun hat. Und fährt gut damit. Für den Ge-

schäftsbereich Office werden hochwertige Tisch- und Möbelsysteme gefertigt, die dank einer modularen Bauweise vielseitig einsetzbar sind. Neu ins Programm aufgenommen wurden schick-avantgardistische Raumtrennelemente einer britischen Firma, die in der Schweiz exklusiv durch Bigla vertrieben werden. Die Herstellung von Bürostühlen dagegen hat man schon vor Jahren aufgegeben. «Es gibt bereits unzählige Hersteller», so Verwaltungsratsdelegierte Monika Löffel-Bösch, deren Familie die Firma mit rund 100 Angestellten seit 1998 gehört. Auch die Spezialmöbel für den Geschäftsbereich Care werden nicht mehr selbst produziert, sondern von einem Partner bezogen. Die Neuausrichtung von Bigla allein sichert das Überleben jedoch noch

nicht. «Dadurch, dass wir unsere Produkte selbst entwickeln und in Biglen von A bis Z herstellen, haben wir die Qualität im Griff», sagt Löffel-Bösch. Ein wichtiger Punkt für die überwiegenden Schweizer Kunden. Weitere Wettbewerbsvorteile seien, dass man im Office- und Carebereich bereits in der Konzeptionsphase eng mit Kunden zusammenarbeite sowie die Liefertreue und der rasche Service. Umsatz- und Gewinnzahlen geben weder Bigla noch Fraubrunnen bekannt.

Erfolg mit Nischen

Auch wenn Girsberger aus Bützberg in Sachen Design und Technik zu den führenden Anbietern von Bürostühlen gehört, drückt der globalisierte Wettbewerb auf das Preisniveau. «Auf den wenigsten, die noch in Westeuropa und

hart umkämpften Möbelmarkt setzt

Olaf Nürenberg

BERN – DER MÖBELKANTON

Neben Girsberger, Fraubrunnen und Bigla (siehe Haupttext) stellen im Kanton Bern noch sechs weitere Firmen erfolgreich Möbel her. Die **USM U. Schärer Söhne AG in Münsingen** schrieb mit ihren Metallmöbeln Designgeschichte. 220 Angestellte produzieren und vertreiben dort das weltberühmte USM Haller Möbelbausystem. Auf etwa 110 Mitarbeitende bringt es **Jutzler in Oberburg** mit dem Schwerpunkt Schranksysteme. **Röthlisberger in Gümligen** beschäftigt 67 Leute. Bekannt sind die von in- und ausländischen Designern entworfenen Sideboards, Tische und Stühle der Röthlisberger Kollektion. Weitere Standbeine sind Engineering und Innenbau. In **Schwarzenburg** hat sich das Familienunternehmen **Vifan Möbel** mit 55 Angestellten auf Einrichtungsgegenstände für den Wohn- und Bürobereich spezialisiert. Bei den **Flück Werken in Brienz** fertigen 20 Leute Spezialmöbel für Kinderzimmer, Kindergärten und Bibliotheken. **Anliker in Langenthal** ist für seine soliden «Hochzeitschränke» bekannt, aber auch für Betten und Tische. In der Schreinerei und in den Ladengeschäften sind insgesamt 14 Mitarbeitende tätig. *jl*

insbesondere in der Schweiz produzieren, lastet grosser Druck», so Girsberger. Deshalb setzt er auf verschiedene Standbeine. So werden in Bützberg hochwertige Möbel für den Essbereich hergestellt sowie Tisch- und Sitzlandschaften nach individuellen Wünschen von Architekten. Diese finden sich im Berner Bildungszentrum Pflege ebenso wie in der Premium Lounge des Bundesliga-Vereins Bayer Leverkusen. Daneben hat Michael Girsberger noch weitere Geschäftsbereiche aufgetan, die Mitbewerber vernachlässigen oder nicht besetzen können. Zum Beispiel einen Restaurierungsservice für Möbel. Kunden sind Behörden, Firmen, Theater oder Konzerthallen. Der letzte Coup ist ein Holzhandel. Schreinereien und Möbelhersteller kaufen in

Bützberg und in Koblenz bereits verarbeitungsfertige Edelhölzer und sparen sich so teure Lagerkosten. «Man muss sich immer neu erfinden, um im Markt bestehen zu können», lautet das Fazit des Firmenchefs. Das scheint zu gelingen. 2012 betrug der Umsatz der Girsberger AG in Bützberg und der Girsberger GmbH im deutschen Endingen rund knapp 70 Millionen Franken.

Die Zukunft bleibt herausfordernd. So plant der deutsche Möbelonlinehändler Home24 Anfang 2014 den Eintritt in den hiesigen Markt. Wann genau, dazu wollte man sich in Berlin auf Anfrage nicht äussern. Aber die Tatsache, dass immer mehr Menschen günstig Möbel im Internet bestellen, wird die einheimischen Hersteller weiter unter Druck setzen. *Juliane Lutz*

Moutier hält Jura-Frage am Köcheln

KANTONSWECHSEL Wird die Gemeinde Moutier isoliert zum Kanton Jura überlaufen? Die autonomistischen Parteien treiben die Beantwortung dieser Frage voran.



Zwei Wochen nach der Jura-Abstimmung wird in Moutier die Forderung nach einem Kantonswechsel der Stadt konkret. Die autonomistischen Parteien reichen am Montag einen Vorstoss für eine entsprechende Gemeindeabstimmung ein.

«Wir wollten rasch ein Zeichen setzen», sagte Pierre Sauvain, Präsident der «Entente jurassienne», einer Gruppierung, der die autonomistischen Parteien Moutiers angehören. Sauvain bestätigt entsprechende Meldungen der regionalen Presse.

Der Vorstoss der Autonomisten geht zuerst ans Büro des Stadtrats, das ihn formell prüft. Dann wird die Stadtregierung ihn beantwortet. Anschliessend kommt die Forderung ins Stadtparlament, wo die Parteien der «Entente jurassienne» die Mehrheit haben. Mit anderen Worten: Es ist hochwahrscheinlich, dass in Moutier noch einmal ein hitziger Abstimmungskampf zwischen Bern treuen und Separatisten über die Bühne gehen wird.

Knapper Sieg

Jurassische Offerte?

Von der jurassischen Seite erwarten die autonomistischen Parteien nun auch konkrete Angaben zu einem allfälligen Kantonswechsel. «Wir wollen eine detaillierte Offerte, damit die Stimmberechtigten über etwas Konkretes befinden können», sagte Sauvain, insbesondere mit Blick auf Steuer- und Gesundheitsfragen. In Moutier steht beispielsweise ein vom Kanton Bern getragenes Spital, aber auch ein Gefängnis.

Die «Entente jurassienne» möchte, dass Moutier als erste Gemeinde eine Abstimmung über einen Kantonswechsel durchführt, denn so könne die Stadt ein wichtiges Signal an die umliegenden Dörfer aussenden, damit sie eventuell nachziehen.

Am 24. November hatten die Stimmberechtigten ein Zusammengehen des Berner Juras mit dem Kanton Jura einmal mehr abgelehnt. Während das Vorhaben im Kanton Jura klar angenommen wurde, erfuhr es im benachbarten Berner Jura haushohe Ablehnung. Mit Ausnahme von Moutier: Dort entschieden sich erstaunlich knappe 55 Prozent des Stimmvolks gegen den Kanton Bern.

Im Nachgang zu dieser Abstimmung räumt der Kanton Bern nun einzelnen Gemeinden das grundsätzliche Recht für einen Kantonswechsel ein. Die Gemeinden haben die Möglichkeit, beim Berner Regierungsrat innerhalb zweier Jahre eine entsprechende Gemeindeabstimmung zu verlangen.

Damit eine Abstimmung möglich ist, muss allerdings das Sonderstatut für den Jura abgeändert werden. Das ist eine Gesetzesänderung über die das Berner Kantonsparlament befinden muss – und gegen diesen Entscheid könnte dann erst noch das Referendum ergriffen werden. Trotz dieses langen Instanzenwegs ist es aber denkbar, dass die finale Abstimmung in Moutier bis 2015 stattfinden könnte.

No comment aus Bern

Jean-Philippe Jeannerat, Stabschef von Regierungsrat Philippe Perrenoud, dem Präsidenten der Berner Jura-Delegation, hielt gestern auf Anfrage fest, die Regierung kommentiere das Ansinnen Moutiers derzeit nicht. «Im

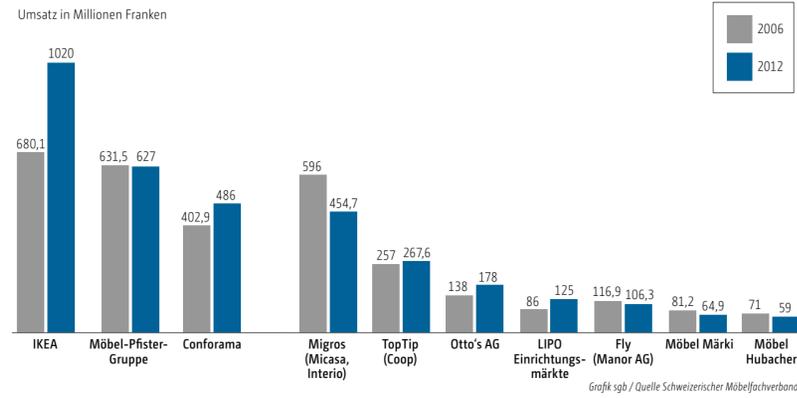
Moment ist es noch eine Angelegenheit von Moutier.»

Auch Moutiers Stadtpräsident Maxime Zuber kommentierte gestern die Absichten der Autonomisten überraschend zurückhaltend. Man müsse den Vorstoss prüfen und dann dem Parlament zum Entscheid vorlegen, sagte er auf Anfrage. Das sei ein politischer Prozess, dessen Ausgang man nicht voraussagen könne.

Kurz nach der Abstimmung vom 24. November hatte sich Zuber noch euphorischer zitieren lassen: Moutier sei zwar noch nicht jurassisch, aber auch keine Berner Gemeinde mehr, sagte er.

Doch das bevorstehende endgültige Bekenntnis zum Kanton Jura fällt vielleicht auch Moutier schwerer. *sda/jsz*

IKEA LÄSST DIE GRÖSSTEN SCHWEIZER MÖBELHÄNDLER WEIT HINTER SICH



NESPRESSO
What else?

Der Genuss geht weiter auf youtube.com/nespresso